

## *Spiegelfarben*

Wut. Das war das einzige, was sie noch fühlte. Wut und Trauer. Verrat. Sie schüttelte den Kopf, versuchte sich frei zu machen. Es war nicht gut die Kontrolle zu verlieren. Es endete immer tragisch. Der Bus fuhr langsam wieder an, Straßen zogen an ihr vorbei, Häuser, grau und leblos. Es schien ihr, als würde die Welt verschwimmen, wann immer sie nicht ganz genau hinschaute. Lächerlich, einfach lächerlich. Ihre Hand umfasst die Tasche fester. Das Handy darin vibrierte unaufhörlich, aber sie nahm nicht ab. Das tat sie nie. Wollte keine Entschuldigungen und Ausflüchte hören. Nicht schon wieder. Nicht von ihm. Dann verebbte das Vibrieren. Noch etwas, dass sie beängstigend gut kannte. Ihre Bewegungen waren fahrig, als sie sich das Haar aus der Stirn strich, ihre Augen müde und leblos, dabei sah sie jung aus. Und jung war sie, aber das Alter und ihr Leben hatten sie geprägt, sie müde gemacht und ihre Augen abgestumpft. Es war zu hektisch, zu eintönig um spurlos an ihr vorbeizugehen.

Die Zigarettenschachtel in ihrer Tasche lockte verheißungsvoll, aber sie versuchte es zu vergessen. Wie sie versuchte alles zu vergessen. Immer wieder. Immer wieder. Und immer wieder verlor sie. Noch drei Haltestellen. Nur noch drei Stück. Warum tat sie das? Ihre Hände fingen an zu zittern. Noch nicht, war alles was sie betete. Sie wollte allein sein, die Welt vergessen, einen Kaffee trinken und morgen zur Arbeit gehen, als wäre nie etwas gewesen. Aber selbstverständlich belog sie damit nur sich selbst. Denn sie wusste, dass sie das nicht konnte. Nicht schon wieder. Sie wollte raus hier, Eine rauchen. Die Luft schien sie erdrücken zu wollen, zu zerquetschen wie eine Fliege. Als der Bus endlich hielt, stürmte sie förmlich nach draußen, ohne die Blicke zu bemerken, die auf ihr lagen. Für sie spielten sie keine Rolle. Sie lehnte sich an eine Laterne und versuchte durchzuatmen. Langsam wurde es dunkel, aber sie bemerkte es nicht einmal, es erschien ihr unwirklich, fremd. Ihre Finger schlossen sich zitternd um eine Zigarette, sie seufzte, als der Rauch durch ihre Lunge rauschte wie ein Orkan, der über das Land fegt. Schlagartig wurde sie ein wenig ruhiger. Es war zwecklos, damit aufhören zu wollen.

In ihrer Tasche lag noch etwas anderes, aber sie zwang sich nicht daran zu denken. Sie hatte Angst vor dem was passierte, wenn sie es tat. Es war schon wieder so gekommen, na und? Das versuchte sie sich einzureden, aber es misslang ihr. Wie spät es jetzt wohl war? Es kümmerte sie nicht, ihr Zeitgefühl schien verloren gegangen zu sein. Vielleicht war es dort hinten im Nebel, vielleicht auch noch weiter fort. Das spielte im Moment keine Rolle. Sie war zu sehr darum bemüht, einen Ast zu finden, der sie zurück brachte. Sie fand keinen. Das war neu.

Dann klickte in ihrem Kopf etwas, so plötzlich, so unverwechselbar, doch sie verstand. Als hätte jemand einen Hebel umgelegt, fühlte sie sich als wäre auf einmal klar, was sie tun musste. Was auch immer es war, sie begrüßte es. Sie wollte kein Opfer mehr sein, sie hatte genug von dieser verkommenden Welt. Vielleicht war sie deshalb hergekommen. Vielleicht sah sie deshalb zu dem kleinen Gebäude auf, dessen weiße Farbe lange verblasst war. Hatten sie ihre Füße deshalb hierher getragen? Er würde dafür bezahlen. Das wusste sie mit einer Klarheit, als hätte sie die ganze Zeit im Nebel gestanden und sah zum ersten Mal die Sonne. Es würde das letzte Mal sein. Wie oft hatte sie das schon gesagt? Wie oft gesagt und doch, immer wieder war der Wunsch verschwunden wie ein Blatt, dass in einen reißen Strom fällt. Aber dieses Mal war es anders, dieses Mal war sie entschlossener, vielleicht auch verzweifelter. Dieses Mal hatte sie wirklich geliebt. Nicht bloß dieser Abklatsch, das verknallt sein. Ihre Liebe mochte nichts mit der Bilderbuchversion zu tun haben, aber

es war Liebe. Oder nicht? Der Kies knirschte leise, als sie die Auffahrt hinaufging, zu der braunen Tür, die sie schon so oft gesehen hatte.

Drei Jahre, drei ganze Jahre, zerstört, in nur einem Augenblick. Ihre Lippen wurden zu einem schmalen Strich, als sie den Schlüssel in das Schloss steckte und ihn drehte. Leise schwang die Tür auf. Das Haus war still, verlassen. Aber sie wusste, dass er hier war. Wusste, dass er hier war und seelenruhig schlief. Beim Gedanken daran wurde sie noch wütender. Dieses Arschloch, verfluchte sie ihn in Gedanken, als sich ihre Hände fest um das silberne Küchenmesser schlossen. Sein eigenes, er hatte es verdient. Ja er hatte es verdient. Die Holzterrasse knarrte leicht unter ihren Schritten, mittlerweile zitterte ihr ganzer Körper. Das Mondlicht warf irrealer Schatten an die Wände, erweckte die Dunkelheit zum Leben. War da nicht ein Huschen? Ein Geräusch im Mondschein? Sie schüttelte den Kopf, vertrieb die Furcht. Es war nicht der Augenblick dafür, sie musste stark sein. Sie wusste, dass sie es konnte, wusste dass sie es wollte, aber die Furcht verließ sie nicht. Sie krallte sich fester in ihr Herz, übersäte sie mit dem Gefühl der Angst. Der Teppich dämpfte ihre Schritte, als sie auf die Tür am Ende des Ganges zu ging. Das Schnarchen bestätigte sie. Er war zu Hause und schlief den Schlaf der Gerechten, nachdem was er ihr angetan hatte! Er war wie alle anderen, nicht besser als Abschaum, als Dreck auf der Straße, nicht wertvoller als der Vogelkot auf den alten Kirchen. Wie hatte sie so bescheuert sein können und schon wieder darauf hereinfallen können? Man könnte meinen, sie hätte es besser wissen müssen, nach all den gescheiterten Versuchen.

Aber vielleicht war es der Fluch der Menschen zu lieben, selbst wenn sie es nicht wollten. Vielleicht war es ja dann ihr persönlicher Fluch zu lieben und verletzt zu werden. Vielleicht war es deswegen so viel einfacher zu sterben, als zu leben, zu hassen statt zu lieben. Warum waren Hass und Liebe so untrennbar miteinander verflochten? Sie wusste, sie würde keine Antwort finden. Aber hassen tat nicht so weh. Vielleicht hätte sie dabei bleiben sollen. Sie wollte eine Antwort, so sehr, aber sie fand sie nicht. Vielleicht gab es sie nicht. Ihre Mutter hatte sie früher immer gewarnt, aber sie hatte ja nicht hören wollen. Und nun stand sie vor der Schlafzimmertür, das Messer in der Hand. Es hatte etwas Ironisches, dachte sie verbittert, als sie den Knauf herumdrehte und die Tür öffnete. Dort lag er, ausgebreitet auf dem Bett, dass sie so oft geteilt hatten, dass sie tatsächlich geglaubt hatte es könnte gut gehen. Was für eine dumme Närrin sie doch war. Er grunzte im Schlaf, drehte sich zufrieden auf die andere Seite. Verabscheuungswürdig, ekelhaft fand sie es, als sie an das Bett trat. Das Mondlicht hob die Schatten noch deutlicher hervor, verzerrte alle Farben und spuckte sie als Blau und Grautöne wieder aus. Das Zimmer war farblos. Wie es ihre Welt mit einem Schlag wieder gewesen war. So oft war dieses Spiegelbild mit Farbe gefüllt worden und immer lag dieses Bild wieder in Scherben, bevor sie wusste was überhaupt geschah.

Sein Gesicht war immer noch schön, viel zu schön, es passte nicht zu seinem Charakter. Es ließ den Wunsch in ihr aufkeimen, es zu vernichten, zu verletzen, das Makellose zu zerstören. Es mit ihren Fingernägeln zu zerkratzen und sein Blut an die weiße Wand zu schmieren. Als sie ihre Hand hob, kehrte das Zittern zurück, ihre Augen waren kalt, leblos, ihr Gesicht schien aus Marmor gemeißelt. Ein Racheengel, aber das wäre falsch. Es waren die Augen einer Frau, die bis an ihre Grenzen getrieben worden war. Sie war gefallen. Immer tiefer und tiefer in den Abgrund hinein, in einen Sumpf aus Gier und Einsamkeit. In ihren Augen war es richtig was sie tat, korrekt, aber sie hatte jeden Bezug zur Realität verloren. Die Realität war für sie surreal geworden. Was sich tief in ihren Augen spiegelte, ähnelte Wahnsinn, fanatisch, die Traurigkeit darin war wie ein endloses schwarzes Meer. Er war die Verkörperung allen Schlechtes, ihres ganzen Leides. Das Objekt ihrer Rache, ihrer

Begierde und ihrer Liebe. Für drei Jahre war er der Mittelpunkt ihres Lebens gewesen. Die Szene geisterte in ihrem Kopf herum, machte sie noch wütender als sie ohnehin schon war.

„Ich habe dich geliebt.“ Flüsterte sie, ihre Stimme klang entschlossen, hasserfüllt aber mit einer Zärtlichkeit, die erschreckte. Ein Augenblick, dann Stille. Und ihre graue Welt versank in einem Meer von Farbe.